

Satellitenveranstaltung „Ein gesundes Aufwachsen für alle Kinder und Jugendlichen ermöglichen - Strategien kommunaler Gesundheitsförderung“
zum 18. Kongress Armut und Gesundheit
5. März 2013

Zusammenfassende Mitschrift der
Eröffnungsveranstaltung

Stefan Pospiech (Geschäftsführer von Gesundheit Berlin-Brandenburg) begrüßt die etwa 200 Teilnehmenden der Satellitenveranstaltung und charakterisiert diese als ein Forum für den persönlichen, unmittelbaren Austausch und als wichtige Ergänzung zu den Online-Werkzeugen des Partnerprozesses.

Ein weiteres Forum (Marktplatz) für den Austausch kommunaler Erfahrungen im Feld „Gesund aufwachsen“ entsteht gerade: An der Schnittstelle zur Bundesinitiative Frühe Hilfen wird aktuell das Angebot INFORO ONLINE aufgebaut, das voraussichtlich ab Mai 2013 den Austausch zwischen kommunalen Akteuren der Jugendhilfe und des Gesundheitsbereiches unterstützen wird.

Beitrag Dr. Frank Lehmann (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung)

Dr. Lehmann stellt kurz die zentrale Überlegung des kommunalen Partnerprozesses „Gesund aufwachsen für alle!“ dar: Die gesundheitliche Lage von Kindern und Jugendlichen wird vor allem durch Einflussfaktoren außerhalb des Gesundheitswesens beeinflusst, so dass Strategien zur Förderung eines gesunden Aufwachsens immer über den sektoralen Tellerrand schauen und Zusammenarbeit mit Partnern aus anderen Handlungsfeldern organisieren müssen. Der bereits vorhandene kommunale Erfahrungsschatz zur Gestaltung dieser Prozesse muss gehoben werden. Inzwischen sind 29 Kommunen als aktive Partner am Partnerprozess beteiligt – vom großen Hamburg bis zum ländlichen Kreis Vorpommern-Rügen. 36 Kommunen sind auf der Plattform des Partnerprozesses vertreten, weitere 70 Kommunen sind interessiert, sich zu beteiligen.

Der Sozialforscher Kurt Lewin hat ein Modell für geplante Veränderungsprozesse vorgelegt, das auch für die kommunalen Prozesse im Rahmen des Partnerprozesses hilfreich sein kann. Für Lewin ist ein wichtiger Schritt noch vor den gemeinsamen Aktivitäten das „Auftauen“: Es gilt, Akteure mit einander ins Gespräch bringen, im Dialog Versäulungen aufzubrechen, um Vertrauen und Motivation für die gemeinsamen Prozesse und Projekte zu schaffen. Ein schönes Bild für das „Auftauen“ ist der im Moment gerade mit Sonne und Vögelgezwitscher aus dem Winter aufbrechende Frühling. In den Tagungsunterlagen des Satelliten findet sich ein Arbeitspapier zu diesem Thema, das in Zusammenarbeit mit kommunalen Vertreter/innen aus dem Partnerprozess entwickelt wurde. Frank Lehmann bittet die Teilnehmer/innen, den Rückmeldebogen am Schluss des Papiers zu nutzen und Anmerkungen, Ergänzungen sowie Verbesserungshinweise mitzuteilen.

Abschließend verweist Frank Lehmann auf die Perspektiven des Partnerprozesses:

- 2013 soll im Rahmen von Regionalveranstaltungen in allen Bundesländern Austausch und gemeinsames Lernen der Kommunen gefördert werden.
- Modellhafte Beratung und Begleitung von Kommunen durch die Koordinierungsstellen Gesundheitliche Chancengleichheit (ehemals Regionale Knoten) wird die Arbeit in den Kommunen unterstützen.
- Weitere Unterstützer und Partner-Kommunen sollen gewonnen werden. Ein gutes Beispiel für die Unterstützung des Partnerprozesses sind zehn Good Practice-Werkstätten „Quartier“, die mit Unterstützung der Techniker Krankenkasse durchgeführt werden können.
- Es wird angestrebt, den Partnerprozess mit anderen Programmen ähnlicher Schwerpunktsetzung zu verknüpfen, z.B. dem Landesprogramm „Kein Kind zurücklassen“ in NRW. Aktuell wird die Plattform INFORO ONLINE aufgebaut, die Akteure der Jugendhilfe in der Bundesinitiative Frühe Hilfen und des Gesundheitsbereiches aus dem Partnerprozess auf einer gemeinsamen Plattform zusammenbringt. Die Perspektive ist, integrierte Ansätze über den gesamten Lebensverlauf zu entwickeln und darzustellen.

Zum Beitrag von Herrn Dr. Lehmann beachten Sie bitte auch seine Präsentation.

Begrüßung neuer Kommunen im Partnerprozess

Dr. Lehmann überreicht Partnerschafts-Urkunden an die neuen Partner-Kommunen Berlin-Neukölln (Herr Jas) und Göttingen (Frau Mahler). Die Kommune Monheim ist ein weiterer neuer Partner.

Beitrag Prof. Rolf Rosenbrock (Paritätischer Gesamtverband)

Thema des Beitrags von Prof. Rosenbrock sind fördernde und hemmende Bedingungen für Gesundheitsförderung in der Kommune. Diese ist ein hoch komplexes Setting mit einer Vielfalt von Akteuren, Zielgruppen, Strukturen, Aufgaben, Zuständigkeiten und Wechselwirkungen, aber auch mit vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten.

Auch die ca. 11.000 Kommunen in Deutschland sind sehr unterschiedlich strukturiert. Besonderer Handlungsbedarf besteht für etwa 20% der Kinder und Jugendlichen, die aus vielfältigen Gründen benachteiligt sind und über wenige materielle und soziale Bewältigungsressourcen verfügen. Präventionsketten können diese multifaktoriellen Benachteiligungen nur kompensieren, aber nicht grundlegend beeinflussen - dies ist die Aufgabe der Politik. Im Rahmen der Präventionskette stellt sich die Herausforderung, die vielfältigen Instrumente und Angebote zur Unterstützung von Familien, Kindern und Jugendlichen partizipativ - gemeinsam mit den Betroffenen - Ansätze zu entwickeln, um die Folgen von Benachteiligung zu beeinflussen.

Die hierfür notwendige Kooperation über Sektorengrenzen hinweg ist anspruchsvoll und erfordert umfassende „Auftau“-Prozesse, in deren Verlauf Vertrauen und Motivation entwickelt werden. „Wer bei dieser Aufgabe stolpert, muss sich nicht schämen.“

Diese Prozesse sollten von der Bundes- und Landesebene angemessen finanziell ausgestattet werden, dies ist aber derzeit nicht gewährleistet. Als Problem wird deutlich, dass die Kommunen „immer mehr Aufgaben und immer weniger Ressourcen“ haben, dabei fallen die freiwilligen Leistungen – unter ihnen auch die auch die intersektorale Zusammenarbeit - als erstes den Kürzungen zum Opfer.

Rolf Rosenbrock verweist in diesem Zusammenhang auf die ungleiche Vermögensverteilung in Deutschland und das bei wachsender Staatsverschuldung ebenfalls wachsende private Geldvermögen hin. Hier einen gerechte(re)n Ausgleich zu finden, ist ein Ziel der Kampagne „Umfairteilen“ des Paritätischen.

Zum Beitrag von Herrn Prof. Rosenbrock beachten Sie bitte auch seine Präsentation.

Beitrag von Gerhard Meck (Fachstelle Gesunde Landeshauptstadt Potsdam)

Gerhard Meck berichtet von den Entwicklungen der Landeshauptstadt Potsdam, die „erst“ 2006 in einen kommunalen Entwicklungsprozess eingetreten ist. „Zufall und Gelegenheit“ waren die Auslöser hierfür. Potsdam ist eine wachsende Kommune mit der Einkommenssteuer als zentraler Einnahmequelle. Aus kommunaler Perspektive wäre es aus Herrn Mecks Sicht wünschenswert, die Aufteilung der Mehrwertsteuer zwischen Bund, Ländern und Kommunen zu Gunsten letzterer zu ändern.

Ausgangspunkt der Entwicklungen in Potsdam war 2006 die Gründung des Netzwerkes „Älter werden in Potsdam“. Herr Meck betont, die Initiative für diese Prozesse kämen in Potsdam selten aus der Verwaltung, sondern eher von den Akteuren der Region. Die Verwaltung sei in diesem Zusammenhang vor allem als Moderator gefragt. Es folgte der Aufbau der Netzwerke „Gesunde Kinder“ im Land Brandenburg. Seit 2007 werden diese Netzwerke durch das Land mit jeweils 30.000 Euro gefördert, dabei stehen zwei Drittel der Mittel für Koordinierung und ein Drittel für Fortbildung zur Verfügung. Herr Meck charakterisiert dies als „Investition in die Zukunft.“

Das Netzwerk „Gesunde Jugend“ bearbeitet den Schwerpunkt Sucht(prävention). Hier gibt es ein Problem mit dem Zugang zu Schulen, denn viele sehen die Anerkennung einer Suchtproblematik in der eigenen Institution als Imageschaden. Modellprojekt zur Abfederung „berufsbedingter Brüche“.

Die lebensphasen-übergreifende Arbeit in Potsdam gründet auf dem Engagement unterschiedlicher Kooperationspartner, die sich die Aufgaben „gut aufteilen“. In den unterschiedlichen Netzwerken finden sich oft die gleichen Partner wieder zusammen, gerade die größeren Institutionen (z.B. Kliniken) benennen intern differenzierte Ansprechpartner/innen. Die Zuständigkeit für einzelne Entwicklungsphasen („Stafetten“) liegen bei den Akteuren, die den jeweils besten Zugang haben.

Das Argument leerer Kassen will Gerhard Meck nicht gelten lassen: „Geld ist immer da, sonst müsste man sich über die Verteilung nicht streiten.“

Zum Beitrag von Herrn Meck beachten Sie bitte auch seine Präsentation.